

Morgenandacht NDR Samstag, 12. Mai 2018

Am Ende dieser Woche bleibt uns noch ein Wort aus dem Glaubensbekenntnis von Konstantinopel zu bedenken: die eine, heilige, katholische Kirche versteht sich auch als „apostolisch“. Sie führt sich also auf die Apostel zurück, jene Augen- und Ohrenzeugen des Redens und Handelns und Sterbens Jesu von Nazaret, den sie nach Ostern als den Auferstandenen, den Lebendigen, den Christus, als „Sohn Gottes“ und ihren Herrn bekennen. Diese Apostel sagen: „Wir können unmöglich schweigen über das, was wir gesehen und gehört haben“ (Apg 4, 20). Die „apostolische Kirche“ sieht sich in der Tradition dieser ersten Glaubenszeugen. Ihnen verdankt sie ihr eigenes Zeugnis.

Wir haben uns also den Glauben nicht ausgedacht. Wir müssen die Kirche nicht erfinden. Wir müssen nicht bei Null anfangen, sondern wir gehen in den Spuren derer, die schon vor uns miteinander auf dem Weg des Glaubens unterwegs waren. Es gibt also nicht nur eine weltweite „katholische“ Gemeinschaft in der räumlichen Horizontale – quer durch alle Länder, Völker und Kulturen. Es gibt auch eine Verbindung auf der zeitlichen Vertikale – längs durch die 2000-jährige Geschichte der Christenheit. Wir stehen auf den Schultern unserer Vorfahren, die im Glauben die Kirche getragen (und manchmal auch ertragen) haben.

Steinerne Zeugen dieses Glaubens, angefangen von den römischen Katakomben über die romanischen Kirchen und gotischen Dome des Mittelalters bis zum barocken Großen Michel in Hamburg erinnern mich an den Glauben, der sich in früheren Generationen bewährt hat. Und es rührt mich jedes Mal aufs Neue, wenn ich über die ausgetretene steinerne Türschwelle eines mecklenburgischen Dorfkirchleins eintrete und dabei denke, wie viele Menschen in den Jahrhunderten, welche dieses Gotteshaus schon gesehen hat, ebenso hoffend, bittend, dankend hier eingetreten sind, um Gott die Ehre zu geben.

Meinen Glauben verdanke ich nicht mir selbst, sondern vielleicht meinen Eltern oder Großeltern oder anderen Menschen, die schon geglaubt haben, als von mir noch keine Rede war. Ich verdanke ihn einem heiligen Ansgar, der die Kirche von Hamburg begründet hat, oder einem Bonifatius, dem „Apostel der Deutschen“. Ich verdanke ihn einer Kirche, in die ich hinein getauft worden bin; einer Gemeinde, in der ich den Glauben kennenlernen, feiern und leben konnte.

Das „Lehramt“ - in meiner katholischen Kirche die Bischöfe zusammen mit dem Papst – und der „Glaubenssinn des Volkes“ haben gemeinsam dafür Sorge zu tragen, dass dieser apostolische Glaube nicht vergessen, nicht verflacht, nicht verfälscht wird. Und dass er heutig bleibt: Antworten sucht und findet auf die Fragen der Menschen von heute. Denn die Glaubenstradition ist kein Museum, in welchem sich Glaubenswahrheiten und Lehrsätze abstellen ließen wie Gegenstände; sondern eine lebendige Überlieferung, durch die wir empfangen und weitergeben – die Gemeinschaft der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche, zu der ich gehören darf.

Helmut Röhrbein-Viehoff